



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jahrgang 38

Jänner, Februar, März 2005

Nr. 1

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Unsere ordentliche JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

findet am 9. April 2005, um 14.00 Uhr im Volkshaus in Marchtrenk statt.

Gleichzeitig präsentieren wir in der Zeit vom 9. bis 13. April 2005 in einer Sonderschau die kleinste funktionsfähige Dampf-Dreschmaschine der Welt von unserem Landesauschussmitglied und weltbekanntem Erfinder Ing. Sebastian Auer, sowie eine Fotoschau mit historischen Bildern, gesammelt von unserem Kulturreferent Stv. Georg Lang. Aus diesem Anlass begrüßt der Gastgeber und Bürgermeister der Stadt Marchtrenk, Fritz Kaspar, sowohl die Mitglieder unserer Landsmannschaft als auch die Besucher der Ausstellung.

Herzlich willkommen in Marchtrenk

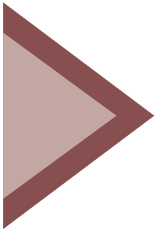
**Liebe Besucher der Jahreshauptversammlung,
liebe Besucher der Ausstellung der Donauschwaben!**



Fritz Kaspar

Bürgermeister der Stadt-
gemeinde Marchtrenk

Seit jüngster Kindheit sind mir die Donauschwaben ein Begriff, waren doch meine unmittelbaren Nachbarn dieser Volksgruppe zugehörig. Sie haben nach dem 2. Weltkrieg ganz entscheidend zum Aufbau unserer Stadtgemeinde beigetragen und tausende MitbürgerInnen haben ihre Wurzeln bei den Donauschwaben. Meine überaus positiven Kindheitserinnerungen und der sprichwörtliche Fleiß der Donauschwaben ließen über die Jahre ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. Einige meiner besten Freunde entstammen dieser Volksgruppe und auch aus diesem Bereich wurde mir die vollständige familiäre, kulturelle, sportliche, gesellschaftliche und politische Integration in die neue Heimat bekundet. Dieser Fleiß und die nach wie vor vorhandene Verbundenheit mit der alten Heimat werden wohl mit der Ausstellung der kleinsten funktionsfähigen Dreschmaschine der Welt dokumentiert, die von einem Landsmann, Herrn Ing. Sebastian Auer gebaut und im Guinness-Buch der Rekorde verewigt wurde. Ich danke dem Landesobmann der Donauschwaben in OÖ, Herrn Ing. Anton Ellmer dafür, dass er diese Ausstellung organisiert und ausgerichtet hat. Zeitgeschichte und Arbeitswelt werden damit eindrucksvoll dokumentiert. Ich lade alle Leser sehr herzlich ein, sich selbst ein Bild zu machen und wünsche den Donauschwaben auch weiterhin viel Erfolg bei der Pflege ihrer Traditionen und auch für die Zukunft viel Engagement beim Aufbau unserer jungen Stadtgemeinde.



EINLADUNG

Gemäß § 18 der Satzungen der „Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“ wird die **ordentliche Generalversammlung** für

Samstag, dem 9. April 2005, um 14.00 Uhr im Volkshaus in Marchtrenk, Goethestraße 7

ausgeschrieben und Sie als Mitglied mit Ihren Familienangehörigen dazu herzlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Verlesung und Genehmigung der Tagesordnung
4. Totengedenken
5. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
6. Tätigkeitsbericht des Landesobmannes
7. Bericht des Landeskassiers
8. Statutenänderung
9. Bericht der Rechnungsprüfer mit Antrag auf Entlastung des Kassiers und des Landesvorstandes
10. Grußadressen
11. Ansprache Prof. Dr. Wildmann
12. Neuwahl
13. Arbeitsprogramm 2005 bis 2007
14. Allfälliges
15. Schlussworte des Landesobmannes

Mit der Teilnahme an der Generalversammlung können Sie auch den Besuch unserer Sonderausstellung verbinden.

*Anita Lehmann
Landesschriftführerin*

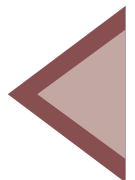
*Johann Mayer
Landeskassier*

*Anton Ellmer
Landesobmann*



Ein frohes Osterfest

wünscht die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich allen Mitgliedern, Freunden, Gönnern und den Repräsentanten aus Politik, Verwaltung und Kirchen



HINWEISE zur GENERALVERSAMMLUNG, der AUSSTELLUNG und der „ENTSCHÄDIGUNG KROATIEN“

Auf den vorhergehenden Seiten 1 und 2 finden Sie die Einladung zu unserer Generalversammlung und unserer Ausstellung im Volkshaus in Marchtrenk. Das Herzstück der Ausstellung (näheres dazu siehe Seite 4) ist die kleinste funktionsfähige Dampfdreschmaschine der Welt – ein wahres technisches Wunderwerk, das vor allem die Jugend begeistern und die älteren Menschen unter uns in vergangene Tage zurückversetzen wird.

Die Fotoschau wird so manche Erinnerung wach werden lassen bzw. den jüngeren Menschen einen Einblick in eine Zeit geben, die hoffentlich nie wieder kommt. Dafür müssen wir alle unseren Beitrag leisten. Auch der Einzelne – und sei es nur durch das Wissen um die Vergangenheit, um aus den Lehren daraus seine eigene Einstellung zum Leben mit den Mitmenschen überprüfen zu können.

Mit der Kombination Generalversammlung und Ausstellung wollen wir unseren Mitgliedern gerade für Samstag, dem 9. April 2005 die Möglichkeit bieten, einen Familienausflug zu unternehmen, denn im Volkshaus befindet sich neben dem Kleinen- und dem Großen Saal auch ein gut geführtes Restaurant, welches hervorragenden Speisen und Getränke anbietet. Alles unter einem Dach bei guter Atmosphäre und angenehmem Ambiente. Die Öffnungszeiten von Ausstellung und Restaurant sind aufeinander abgestimmt.

Auch genügend Parkplätze sind vorhanden, sodass kein größerer Anmarschweg zurückzulegen sein wird. Ortsfremde finden das Volkshaus durch die gute Beschilderung relativ einfach.

Abgesehen davon, dass Mitglieder mit dem Besuch der Generalversammlung an sich

schon ihre Verbundenheit mit der Landsmannschaft bekunden, sind darüber hinaus alle Voraussetzungen gegeben, der Jahreshauptversammlung – oder wie es in den Statuten heißt „der Generalversammlung“, beizuwohnen. Wir rechnen mit Ihrem Besuch und ersuchen die „mobilen“ Mitglieder bzw. Landsleute, Fahrgemeinschaften zu bilden und ältere Frauen und Männer mitzunehmen.

ENTSCHÄDIGUNG – KROATIEN

Nach Aussage des Abgeordneten (Kroatisches Parlament) Nikola Mak, Vertreter der Donauschwaben in Kroatien – aber auch unserer diesbezüglichen Interessen – wird in der Woche nach Ostern, das wäre demnach Ende März/Anfang April, die dritte Gesprächsrunde zwischen den Verhandlungsteams von Österreich und Kroatien in Zagreb stattfinden.

Mit anderen Worten: Am 9. April, am Tag unserer Versammlung in Marchtrenk, sollten wir also schon wissen, ob es endlich zu diesem entscheidenden Treffen gekommen ist bzw. hoffentlich auch wie das Ergebnis aussieht.

Vielleicht gibt es auch darüber hinausgehende Informationen. Wir werden uns jedenfalls sehr darum bemühen. Von unserem „Bundesministerium für Äußere Angelegenheiten“ war bis zur Stunde nichts Neues, eigentliche überhaupt Nichts zu hören. Die letzte Aussage von Anfang Oktober des Vorjahres: „Österreichischerseits warte man auf den nächsten Schritt der Kroaten...“ haben wir Ihnen bereits in unserem letzten Mitteilungsblatt zur Kenntnis gebracht.

Fotonachweis: R. Deckert, Dr. Schanovsky, Dr. Fraunhoffer, Stadtamt Marchtrenk, AMS, Steinparz.

„Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.“

AUSSTELLUNG im VOLKSHAUS MARCHTRENK

In Verbindung mit unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung stellen wir für unsere Besucher zur Schau:

Aus dem Guinness-Buch der Rekorde die kleinste Dampf-Dreschmaschine der Welt in Marchtrenk – dazu eine Fotoschau mit historischen Bildern

Ein technisches Wunderwerk, welches noch viele Generationen in Staunen und Bewunderung versetzen wird, ist die von dem weltberühmten Erfinder Ing. Sebastian Auer zur Gänze händisch gefertigte kleinste Dampf-Dreschmaschine der Welt. Die Bevölkerung von Marchtrenk bzw. aus dem Zentralraum Linz-Wels hat **von Samstag, dem 9. bis Mittwoch, dem 13. April 2005** die sicherlich nur **einmalige Gelegenheit**, diese im *Guinness-Buch der Rekorde* eingetragene nostalgische Erntemaschine zu bestaunen und mit dem Erfinder zu Plaudern.

Dabei kann man diese funktionstüchtige Maschine mit ihrem Pfeifen, Surren und Pfauchen auch in Betrieb setzen bzw. in Betrieb sehen. Das 2,5 Meter lange dreiteilige Erntegerät besteht aus einer Dampflokomotive, einem Dreschkasten und einem Elevator (Strohförderer) und ist exakt im Maßstab 1:10 gebaut.

Bekanntlich wurden diese Dampfdreschmaschinen seinerzeit in der gesamten Donaumonarchie eingesetzt und beherrschten in den Sommermonaten ob ihres schleppenden, ja fast schneckenartigen Vorwärtskommens und ihrem dabei verursachten Höllenlärm speziell das Interesse der Kinder, die stets hinter dem Dreschmaschinen-Zug her liefen, wenn der Dreschplatz von einem Hof zum anderen verlegt wurde.

Diese Ausstellung wird nicht nur für jene älteren Menschen unter uns, welche als Kinder „das Dreschen“ erlebt, ja vielleicht sogar noch an diesen Maschinen persönlich

gearbeitet haben, hoch interessant sein, sondern vor allem für die Jugend, denen ein Einblick in die Arbeitswelt ihrer Groß- und Urgroßeltern gewährt wird, von der sie bisher nur aus den Erzählungen von Opa und Oma gehört haben.

In einem von Bürgermeister Kaspar angelegten Informationsgespräch versicherten die DirektorInnen der Schulen in Marchtrenk unserem Landesobmann, dass sie die Ausstellung für sehr lehrreich halten und dass sie diese mit verschiedenen Schulklassen besuchen werden.

Die *zahlreichen Bilder* aus der umfangreichen Fotosammlung von Georg Lang – ausgewählt und zusammengestellt vom Sammler und dem Fotoexperten Richard Deckert – durchwegs historische Aufnahmen, darunter u.a. auch die Dreschmaschine im praktischen Einsatz auf einem Bauernhof, geben Einblick in das Leben und Arbeiten der Donauschwaben in ihrer alten Heimat im Südosten Europas, aber auch über ihren Leidensweg sowie über ihren Integrationsverlauf in der neuen Heimat Oberösterreich.

Ausstellungsort: Volkshaus Marchtrenk, Goethestraße 7, 4614 Marchtrenk

Eröffnung: Die Eröffnung erfolgt durch Herrn Bürgermeister Kaspar, am Freitag, dem 8. April 2005, um 18:00 Uhr

Öffnungszeiten: täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr; Sonntag, 10. April 2005 von 10:00 bis 15:00 Uhr



Dreschmaschine beim „Umzug“



Dreschmaschine in Betrieb

NEUES MITGLIED aus Schweden

Mit Herrn Nikolaus Scheer, geb. am 11.9.1934 in Betschmen hat unsere Landsmannschaft nunmehr ein weiteres Mitglied im Ausland. Herr Scheer hat von unserer „Donauschwäbischen Chronik“ erfahren und hat mit uns Kontakt aufgenommen und ist in der Zwischenzeit unserer Landsmannschaft als Mitglied beigetreten. Nun schreibt Herr Scheer:

Sehr geehrter Herr Ellmer!

Vorgestern habe ich die zwei Bücher, die Sie mir geschickt haben, erhalten und ich danke Ihnen für Ihr promptes agieren auf mein Anliegen.

Für die Bücher und als eine kleine Spende werde ich baldigst 60 Euro an die Sparkasse Oberösterreich überführen lassen.

Ich bin in Betschmen in der Nähe von Belgrad geboren und bin im Oktober 1944 ins Mühlviertel geflüchtet. Nach Kriegsende

1945 bin ich aus der Russischen Zone in ein Flüchtlingslager in Linz gezogen. Meine Schwester ist 1948 nach Schweden ausgewandert und 1952 konnte meine Mutter, ein Bruder und ich nachkommen. Ich habe noch Verwandte in Linz.

Beruflich habe ich mit Stahlwerksausrüstungen als Konstrukteur gearbeitet. Seit 5 Jahren bin ich im Ruhestand. Meine Frau ist am 28.6.1948 in Haparanda, Nordschweden geboren, und wir haben zwei Söhne, die beide Medizin studiert haben und heute als Ärzte tätig sind.



Nochmals vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Nikolaus Scheer und Frau Birgitta

AMS AWARD FÜR DIE FIRMA AWENDER



Frau Ing. Birgit Awender

Frauen in die Technik

Das AMS OÖ vergab den AMS Award an Unternehmen, die sich für Frauen in technischen Berufen engagieren. Ausgezeichnet wurden Birgit Awender von Awender Kunststofftechnik (Foto), Peter Hofmann (EV-Group Thallner Schärding) und Heinz Rittenschöber von der voestalpine. FOTO AMS

Das AMS OÖ vergab Anfang März d.J. den „AMS Award“ an Unternehmen, die sich für Frauen in technischen Berufen engagieren. Das Unternehmen unserer Landsleute Familie Awender, die Firma „AWENDER Kunststofftechnik“ in Neunkirchen, deren Firmenchefin Birgit selbst Ingenieur für Kunststofftechnik ist, tut dies in verstärktem Maße und war daher auch unter den drei ausgezeichneten Firmen. Die Landesleitung der Landsmannschaft gratuliert auch auf diesem Wege sehr herzlich und wünscht sowohl der Familie Awender, die für die Belange der Donauschwaben immer großes Verständnis zeigt (siehe auch die „Spendenliste“ S 8), als auch der Firma AWENDER eine möglichst sorgenfreie Zukunft. (Ein Porträt des Unternehmens brachten wir im Mitteilungsheft Nr. 4 im Jahre 2002.)

DONAUSCHWABEN ALS BRÜCKENBAUER:

OFFIZIELLE DELEGATION des OÖ-Landtages mit der Ersten Präsidentin, FRAU ANGELA ORTHNER auf GEGENBESUCH in der „AUTONOMEN PROVINZ VOJVODINA“

Wie Sie aus unseren Vorberichten wissen, hat über unsere Vermittlung am 19. und 20. November 2003 eine offizielle Delegation führender Parlamentarier der Vojvodina unseren Herrn Landeshauptmann und die Erste Präsidentin des oö. Landtages besucht. In der Zeit vom 24. bis 27. April 2005 wird nun eine hochrangige Delegation des oö. Landtages mit der Ersten Präsidentin des Landtages, Frau Angela Orthner, die offizielle Einladung wahrnehmen und dem Parlament, der Regierung, der Wirtschaftskammer und weiterer Einrichtungen der Stadt Novi Sad und der Provinz den Gegenbesuch abstaten.



Ehrenobmann Holz und LO Ellmer informierten am 26. Februar 2003 Landeshauptmann Dr. Pühringer und die Erste Präsidentin des OÖ-Landtages, Frau Angela Orthner über die guten Kontakte unserer Landsmannschaft zu den Spitzenvertretern des Parlamentes und der Handelskammer und dass es der Wunsch dieser Vertretungen sei, mit Oberösterreich in parlamentarisch-kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu treten.

Eine ehrenvolle Einladung durch die Frau Präsidentin erhielt auch unser Ehrenobmann der Landsmannschaft in Oberösterreich, Altbürgermeister OSR Hans Holz, die Reise mitzumachen. Zur Einbegleitung dieser Reise hat unser Ehrenobmann eine KURZ-INFORMATION verfasst, und zwar bezogen auf wesentliche Daten zur Geschichte der Donauschwaben:

- 1683: Sieg über die Türken bei Wien
- 1717: Sieg Prinz Eugens bei Belgrad
- 1718: Friede von Passarowitz... „neben der Batschka“ auch das Banat und Belgrad zu Österreich
- 1722–1726: „Erster großer Schwabenzug“ unter Karl dem VI.
- 1763–1773: Zweiter großer Schwabenzug – Maria Theresia siedelt 50.000 Deutsche an.
- 1782–1787: Dritter großer Schwabenzug unter Josef II. – Doppelmonarchie Österreich-Ungarn durch den AUSGLEICH – Donauschwaben werden „ungarische Bürger“ (Madjarisierung)!
- 1920: Friede zu Trianon – das westliche „Banat kommt zu Jugoslawien...“
- 1943: 29./30. November: Der „Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ – AVNOJ – deklariert in Jajce (Bosnien) alle, die sich gegen die „Volksbefreiungsarmee“ = Partisanen stellen, zu „Volksfeinden“
- 1944: Oktober Flucht von 10.000 DS aus dem Westbanat und von rd. 80.000 aus der Batschka und Baranja, Evakuierung von rd. 100.000 DS aus Syrmien und Slawonien nach Österreich.
- 1944: 195.000 Donauschwaben geraten unter das TITO-Regime.
- 1944: „Blutiger Herbst“ in der Wojwodina. „Aktion Inteligenzija“: Mordaktionen – rd. 9.000 DS als Opfer.
- 1944: 21. Nov.: „AVNOJ-BESCHLUSS“ – „Donauschwaben zu Volksfeinden erklärt“, Verlust ihrer bürgerlichen Rechte und Konfiskation sämtlichen Vermögens.
- 1944/45: Anfangs Dezember 1944 bis Herbst 1945: 167.000 donauschwäbische Zivilpersonen aus ihren Häusern getrieben und in acht Vernichtungs-, bzw. in Arbeitslagern interniert (51.000 Tote, darunter ca. 6.000 Kinder).
- 1944: Weihnachten: Aus dem Banat 8.000 Frauen zwischen 18 und 36 und 4.000 Männer zwischen 17 und 45 Jahren nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert. Ca. 2.000 Tote.

In Summe ca. 64.000 Tote, das sind etwa 1/3 der nicht geflüchteten Menschen.

Die heutige Situation in der „Autonomen Provinz Vojvodina“ nach den Wahlen im September 2004 sieht wie folgt aus:

17 Parteien haben sich um Sitze im Parlament beworben!

Die „Radikale Partei Serbiens“ (SRS) – SESELJ-Partei	Mandate: 36
Die „Sozialistische Partei Serbiens“ – Milosevic	7
Die „Demokratische Partei Serbiens“ (DSS) – Kostunica	50

Acht andere Parteien und ihre Ergebnisse:

„Demokratische Partei“ (Tadić – z. Zt. Präsident)	34
„Liga der Sozialdemokraten“	7
„Verein d. Ungarn“ in d. Vojvodina	11
weitere kleinere Parteien erreichten allerdings im Parlament weitere	18
Zusammen	70

Diese Parteien bildeten eine KOALITION, um für ihre Provinz die demokratischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen im Sinne der Annäherung zur EU weiter fortzuführen.

Das Parlamentspräsidium sieht nun so aus:

Präsident: **Bojan Kostres**

Vizepräsidenten: **Prof. Dr. Djordje Basic** – zuständig f. die Wirtschaft; **Sandor Egeresi** – zuständig für die internationale Zusammenarbeit und nationale Gemeinschaften; **Martin Zloh** – zuständig für Finanzen; **Borislav Novakovic** – zuständig für soziale Angelegenheiten.

Novi Sad's Bürgermeisterin wurde **Frau Maja Gojkovic**, zugleich Vizepräsidentin der

„Serbisch-Radikalen Partei“, des inhaftierten mutmaßlichen Kriegsverbrechers Vojislav Seselj.



Das Besuchsprogramm wird im Detail vom Vizepräsidenten Sandor Egeresi vorbereitet.

Ein Tag gilt voraussichtlich dem Besuch der zweitgrößten Stadt in der Vojvodina, nämlich Zrenjanin (früher Großbetschkerek).

Ich werde mich um einen Termin bemühen, dem größten Vernichtungslager der Donauschwaben von Nov. 1945 bis März 1948 RUDOLFSGNAD einen ehrenvollen Besuch mit Kranzniederlegung zu erreichen.

Über meinen Vorschlag wird die Referentin für die Minderheiten in der Vojvodina, Frau Dusanka Manic, auch die Vertreter der noch verbliebenen Donauschwaben aus Novi Sad, Subotica, Sombor, Zrenjanin und Kikinda zu einem abendlichen Gespräch einladen, um so aus erster Hand über das Schicksal und die derzeitige Lebens-Situation der „Rest-Deutschen“ informiert zu werden.

Am Mittwoch, 27. April wird vorerst die Einladung des österr. Botschafters, Dr. Gerhard Jandl in Belgrad wahrgenommen. Sodann

folgt die Heimreise über Kroatien, Slowenien, Steiermark nach Linz.

Über den Verlauf und die Eindrücke dieser offiziellen Einladung, an der Abgeordnete der Landtagsparteien, der Landtagsdirektor, Klubsekretäre u.a. teilnehmen, wird in den „Juni-Mitteilungen“ eingehend berichtet.

Hans Holz

Gedenkstätte Rudolfsnad

Wer seine **Spende** dem **Mahnmal** in **Rudolfsnad** widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsnad e.V.“ einzahlen:
Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto.-Nr. 6.830.590.
In Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 500 20, Kto.-Nr. 74 08 777.

MITTEILUNGEN aus der LANDESLEITUNG

Informieren Sie uns...

Liebe Landsleute, das Mitteilungsblatt ist zwar in erster Linie das Bindeglied zwischen Landesleitung und den Mitgliedern, es kann und soll darüber hinaus aber auch über besondere Ereignisse bei den Mitgliedern und deren Familien selbst berichten. Dazu bitten wir Sie um diesbezügliche Informationen. Es gibt genug erfreuliche Anlässe, wie goldene oder diamantene Hochzeit usw. Aber auch das Sterben gehört zum Leben. Es ist schließlich das letzte Ziel auf Erden. Dazu haben wir eine Bitte: Informieren Sie uns umgehend, wenn so ein Ereignis eintritt.

Es kommt immer wieder vor, dass Landsleute dem Verstorbenen gerne die letzte Ehre erwiesen hätten, wenn sie es rechtzeitig erfahren hätten. Hier ist es zweckmäßig, wenn Sie unseren Obmann privat anrufen, denn der Anrufbeantworter im Büro in Wels wird üblicherweise nur 1- bis 2-mal wöchentlich abgehört. Genauso ist es bei der Post.

Unser Obmann steht Ihnen aber rund um die Uhr zur Verfügung: Tel.: 07243/50931; e-mail: a.ellmer@aon.at; Post: Unterhaidstr. 27, 4614 Marchtrenk

Danke für die Unterstützung: DONAUSCHWÄBISCHE CHRONIK

Firmen, sowie die Kulturreferate des Landes Oberösterreich und tieferstehender Gemeinden haben unsere Landsmannschaft durch Schalten von Inseraten bzw. durch einen Druckkostenbeitrag großzügig unterstützt.

Firmen:

Familie Schwarz, Firma ENGEL Spritzgußtechnik, Schwertberg

Familie Rap/Frau Krämer, Fa. GEORG KRÄMER, MEDIZINMECHANIK, Pasching

Familie Kinder, Firma Optimo Schlafsysteme, Braunau

Familie Awender, Firma Awender Kunststofftechnik, Neukirchen

ENERGIE AG Oberösterreich, Linz

Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, Linz

Familie Scheuringer, Fa. JOSKO-Fenster und Türen

Familie Gindlstrasser, Autobusunternehmen, Katsdorf

Städte:

Linz, Wels, Leonding, Traun (zugesagt),

Ansfelden, Marchtrenk, Braunau (zugesagt)

Wir sagen auch auf diesem Wege nochmals herzlichsten Dank.

Die Landesleitung

DANKE

Nach den enormen Ausgaben im Zusammenhang mit unserer großen Dank- und Gedenkveranstaltung am 23. Oktober des Vorjahres und vor allem durch die Herausgabe der „Donauschwäbischen Chronik“ von Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann ist es für die Landesleitung beruhigend festzustellen, dass unsere Mitglieder bzw. unsere Landsleute diese Aktivitäten zu schätzen wissen und durch Einzahlung der Mitgliedsbeiträge und vielfach mit zusätzlichen Spenden dies auch honorieren.

Unser Dank ergeht daher an alle, die ihre Zahlung bereits vorgenommen haben. Jene Mitglieder, die noch nicht dazugekommen sind bitten wir, dies möglichst bald nachzuholen. Sollte der Zahlschein verlegt worden sein, finden Sie die Bankverbindung auf der letzten Seite des Mitteilungsblattes.

Diese Bitte betrifft NICHT jene Mitglieder, welche nur eine bescheidene Pension bzw. finanzielle Probleme haben. Gutsituierte Landsleute bitten wir, das durch ihre großzügige Spende auszugleichen.

Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider grüßt die Donauschwaben in Oberösterreich

Wegen anderweitigen Verpflichtungen konnte Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider am Festakt unserer Dank- und Gedenkfeier am 23. Oktober vergangenen Jahres nicht persönlich teilnehmen. Er ließ sich daher von seinem persönlichen Vertreter Klobobmann Dr. Karl Fraiss über den Verlauf der Veranstaltung informieren. Dr. Fraiss war sowohl von dem Gesehenen wie Gehörten sehr beeindruckt und berichtete voller Anerkennung darüber seinem Chef. LHStv. Haider ersuchte daraufhin um ein Exemplar der anlässlich dieser Dank- und Gedenkfeier herausgegebenen „Donauschwäbischen Chronik“, die ihm Landesobmann Ellmer persönlich überreichte. Bei dieser Gelegenheit bat LHStv. Haider unseren Landesobmann, der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich die besten Grüße und Wünsche von ihm zu überbringen.



Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Landesobmann Ellmer bei der Übergabe der „Donauschwäbischen Chronik“

Festabend im Landeskulturzentrum Ursulinenhof

Anlässlich der Jubiläen

„60 JAHRE ZWEITE REPUBLIK“ und **„50 JAHRE STAATSVETRAG“**

findet am **10. Juni 2005** um **19:00 Uhr** ein

Festabend im LANDESKULTURZENTRUM URSULINENHOF statt.

An diesem Festabend sollen Erinnerungen an die Ereignisse nach 1945 und 1955 wieder wachgerufen werden.

Altbürgermeister Robert Pill, der in dieser Zeit u.a. im Lager 65 als Lehrer tätig und somit quasi „Mitten im Geschehen“ war, wird dabei den „Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“ vertreten.

Teilnehmer an dieser Podiumsdiskussion sind:

Mag. Dr. Reinhard Dyk, OÖ Volksbildungswerk; Staatssekretärin a.D. Dr. Beatrix Eypeltauer (Tochter des seinerzeitigen Bürgermeisters von Linz, Dr. Ernst Koref); Dr. Heinrich Gleißner (Sohn des seinerzeitigen Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner); OSR Bgm. a.D. Robert Pill, Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich; Moderation: Frau Buchmann, ORF

Alle Landsleute sind zu diesem Festabend herzlich eingeladen.

Einladung zur Maiandacht

der Donauschwaben bei der Grotte des Lagers 65
IM EINKAUFSZENTRUM NIEDERNHART
an der Kreuzung Einsteinstraße – Kopernikusstraße

Samstag, 28. Mai 2005, um 15.00 Uhr

Ein Jahr nach der feierlichen Einweihung wird die Andacht von **Herrn Pfarrer Mag. Franz Zeiger** von der Pfarre Linz – St. Peter – Spalderhof abgehalten.

Alle Landsleute, ehemalige Lagerbewohner sowie Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Anschließend treffen wir uns wieder im Großen Pfarrsaal der Pfarre St. Peter – Spalderhof zu einer gemütlichen Zusammenkunft.

ACHTUNG! Bei **Schlechtwetter** wird die Maiandacht **in der Kirche** abgehalten.

Wendelin Wesinger



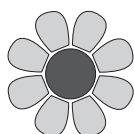
Der ehemalige Lehrer im Lager 65, Altbürgermeister Robert Pill gibt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Lagers anlässlich der Einweihung der Grotte am 23. Mai 2004

SPORTUNION EDELWEISS

Die SPORTUNION EDELWEISS-LINZ – Sektion HANDBALL ladet alle Handball-Freunde zu ihren Heimspielen im Aufstiegs-Play-Off ein. **Alle Spiele werden in der Hüttner-Schule Linz, Wieningerstraße 15 ausgetragen.**

HEIMSPIELTERMINE: Sa. 5. März 2005, 18:00 Uhr gegen SC KELAG Ferlach
Sa. 19. März 2005, 18:00 Uhr gegen HIT Innsbruck
Sa. 9. April 2005, 18:00 Uhr gegen UHC Raika Gänserndorf
Sa. 23. April 2005, 19:00 Uhr gegen HSG Graz
Do. 5. Mai 2005, 19:00 Uhr gegen Juri Union Leoben

SOMMERFEST Sportunion Edelweiß Linz – Sektion Handball



**Samstag, 25. Juni 2005, ab 12:00 Uhr,
Edelweiß-Sportanlage, Linz, Flötzerweg 107a**

Handballspiele – Grillspezialitäten – köstliche Getränke
Musik und Stimmung sorgen für gute Unterhaltung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Ing. Anton Ellmer
Landesobmann

ALLE BANATER aus RUMÄNIEN sind in unserer Landsmannschaft WILLKOMMEN!

Wir vom Vorstand unserer Oberösterreichischen Landsmannschaft begrüßen es, dass schon seit vielen Jahren Landsleute aus dem rumänischen Ansiedlungsgebiet bei uns Mitglieder sind. Auch im Landesauschuss arbeiten Banater Schwaben mit.

Gerne laden wir Personen aus dieser Volksgruppe für einen Neubeitritt zu unserer Gemeinschaft und Interessenvertretung aller Donauschwaben herzlich ein.

Die Zusammengehörigkeit der im pannonischen Raum angesiedelten Altösterreicher in dem zur Habsburger Krone gehörenden Königreich Ungarn wurde mit der brutalen Aufteilung der 1,5 Millionen Donauschwaben mit Ende des 1. Weltkrieges zwar durch neue Ländergrenzen vollzogen, konnte ideell und ethnisch nicht beendet werden. Die in 587 Orten Lebenden ca. 300.000 deutschen Siedler des rumänischen Banates wurden dann „Banater Schwaben“ genannt.

In der alten Heimat verband die deutsche Volksgruppe nicht nur die gemeinsame Geschichte mit der herausragenden und opfervollen Ansiedlungsleistung. Der andauernde Existenzkampf als deutsche Minderheit mit der Sprachdiskriminierung, gemeinsames Brauchtum und Kultur führte zur geistigen Einheit aller Donauschwaben.

Nach der Flucht wuchsen diese Volksgruppen in den Aufnahmeländern durch die gemeinsame Wohnungsproblematik in den Barackensiedlungen, Neubautätigkeit, sowie die Jugend in den damaligen Flüchtlingsklassen eng zusammen. So kann auf die gemeinsamen Integrationserfolge sowie auf zahlreiche Kulturaktivitäten in unserer neuen Heimat hingewiesen werden.

Wie wertvoll sind doch heute für unsere gesamte Kulturgeschichte die Begegnungs- und Dokumentationszentren, die von allen drei Landsmannschaften unserer Herkunftsländer mitgetragen werden: das *Donau-*

schwäbischen Zentralmuseum in Ulm, das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen sowie das St. Gerhardswerk in Stuttgart mit den kirchlichen Aktivitäten.

Somit gibt es keine Gründe, die damals durch Gebietstrennung vollzogene Aufteilung der Landsleute fortzusetzen und unserer Landsmannschaft nicht beizutreten.

Unsere O.Ö. Landsmannschaft ist ein Bindeglied im Miteinander der Donauschwaben und Banater Schwaben. ***Wir erwarten gerne Ihre familiären Berichte zur Veröffentlichung:*** ab den Goldenen Hochzeiten, runde Geburtstage ab dem 80. Lebensjahr und natürlich auch Todesanzeigen von Mitgliedern und deren nächsten Angehörigen. ***Ebenso freuen wir uns auf Ihre Teilnahme bei unseren Veranstaltungen.***

Unser Obmann Ing. A. ELLMER ist auch im Sport „Spitze“

Man höre und staune, dass unserem Obmann Toni Ellmer selbst nach dem grandiosen Arbeitsjahr 2004 bei seinem Totaleinsatz für unsere Landsmannschaft nicht die Luft ausgegangen ist.

So bewies er beim Silvesterlauf 2004 in seinem Heimatort Marchtrenk über welche beachtlichen Reserven er noch verfügt. Unser sportlicher Obmann erreichte ohne gezielte Trainingsvorläufe den 2. Platz in seiner Altersklasse auf der Strecke von 6 km.

Wir gratulieren ihm daher zur „Silbernen“ ganz herzlich und wünschen ihm weiterhin viel Freude im Laufsport.

Alle freuen sich, dass er noch über solche Reserven verfügt und mit dieser bewiesenen Kondition können wir auf seine Durchhaltekraft für die weiteren Anforderungen in unserer Landsmannschaft bauen.

Erich Ortmann



WEG der DONAUSCHWABEN

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Fortsetzung von Heft 3/2004

Durch solche Maßnahmen konnten die Bergwerke zu neuer Blüte gebracht werden und spielten auch im Wirtschaftsgeschehen der Gesamtmonarchie eine wichtige Rolle. Auf Grund dieser Pionierleistungen konnte sich im Verlauf des 18. und 19. Jhs. der Banater Bergdistrikt zur größten Industrieregion Südosteuropas mit einem bedeutenden Steinkohlenbergbau und leistungsfähigen Eisen- und Stahlwerken entwickeln. Es kann die Leistung dieser alpenländischen Einwanderer im Banat der kolonisatorischen Arbeit der Banater Schwaben, die das versumpfte aber fruchtbare Land zur Kornkammer der Monarchie umwandeln, würdig an die Seite gestellt werden. Reschitz, Steierdorf-Anina, Franzdorf, Weidenthal, Wolfsberg und Lindenfeld sind, oder besser gesagt, waren, die wichtigsten Ansiedlungen der vornehmlich aus dem steierischen und oberösterreichischen Salzkammergut aber auch aus dem Böhmerwald ins Banater Erzgebirge gezogenen Berg- und Forstleute, die durch ihre Auswanderung ins Banat eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage anstrebten.

Es ist sehr zu bedauern, dass die geschichtlichen Leistungen dieser alpenländischen Ansiedler im Banat und deren nachhaltige und tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesamtregion so wenig bekannt sind, und es bleibt unfassbar, schrieb mir einmal ein Nachkomme dieser altösterreichischen Banater Volksgruppe, weshalb in solch geringer Zeitspanne diese Tatsachen dem Bewusstsein der Stammländer verloren gehen konnten.

Träger der bäuerlichen Kolonisation waren zunächst private ungarische Grundherren, die deutsche Bauern auf ihren Gütern ansiedelten, um diese bewirtschaften zu können. Im späten Verlauf des 18. Jhs. nahm in den Ansiedlungsaktionen die zentrale staatliche Planung des absolutistischen Zeitalters immer mehr eine Monopolstellung ein und die Ansiedlungen erfolgten vornehmlich auf staatlichen Gütern.

Die aus verschiedenen Herkunftsgebieten Österreichs und Deutschlands stammenden Einwanderer entwickelten im Laufe ihrer Entwicklung durch ihr Zusammenleben und ihre gemeinsame Geschichte allmählich ein Stammesbewusstsein, so dass, wie bereits erwähnt, die Völkerkunde für sie eine eigene Stammesbezeichnung prägte.

Das Aufbauwerk nach der Türkenzeit ist ohne Zweifel als eine der großen Kulturleistungen des alten Österreich zu werten, zumal die grundsätzlichen Planungsrichtlinien und Impulse von den kaiserlichen zentralen Hofämtern in Wien ausgingen und die Staatskasse für die Ansiedlung beträchtliche Summen aufzuwenden hatte.

Die Einwanderungen, die sich über das ganze 18. Jh. erstreckten, erreichten in den Jahren 1723 bis 1726, dann 1764 bis 1771 und schließlich 1784 bis 1787 drei Höhepunkte, die von einigen Historikern etwas irreführend auch als die „drei Schwabenzüge“ bezeichnet wurden. Aber die habsburgische Südostkolonisation verlief über mehr als ein ganzes Jahrhundert weitgehend kontinuierlich.

Statt des vermeintlich gelobten Landes, wie es ihnen die Werber ausmalten, erwarteten die Wanderer vor allem in der Frühphase der Kolonisation, in den Bergwerken und Schmelzbetrieben des Banater Berglandes und in der sumpfigen Tiefebene harte Lebensbedingungen, die Generationen hindurch Anforderungen an sie stellten, denen viele Familien durch Seuchen, Krankheiten und Entbehrungen zum Opfer fielen.

Als ein positives Ergebnis konsequent verfolgter Siedlungspolitik konnte bereits nach wenigen Jahrzehnten eine beträchtliche Steigerung der landwirtschaftlichen und gewerblich-industriellen Produktion und damit auch des Steueraufkommens verbucht werden. Natürlich haben auch die anderen Völker des Donauraumes ihren angemessenen Anteil an dieser Entwicklung, doch waren die Donauschwaben – wie der österr. Schriftsteller Ernst Trost vermerkt – „in dieser vielstimmigen Völkerorgel durch Jahrhunderte der unentbehrliche Blasebalg“.

So entstanden auf dem Gebiet des historischen Ungarn im Laufe des 18. Jhs. mehrere donauschwäbische Siedlungsgebiete, so vor allem im Banat, der Batschka, in der sogenannten Schwäbischen Türkei (das Gebiet zwischen Donau, Theiß und Drau), aber auch in Sathmar am Oberlauf der Theiß, später auch in Slawonien, Syrmien, Kroatien und Bosnien.

Die Südostsiedlung war etwa am Anfang des 19. Jhs. abgeschlossen, worauf eine Zeitspanne der Konsolidierung der neuen Ansiedlungen erfolgen konnte. Die erste Hälfte des 19. Jhs. war geprägt von einer positiven wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung und dem Prozess der Anpassung an den neuen Lebensraum. Begünstigt wurde dieser Prozess durch die in diesen Jahrzehnten als Folge der Napoleonischen Kriege aufgekommene günstige Getreidekonjunktur im Zusammenhang mit dem Bedarf der Armeen an Brot- und Futtergetreide. So war es möglich, dass die Bauern für ihre Erzeugnisse gute Preise erhielten und sich wirtschaftlich festigen konnten. Doch hatten die Jahrzehnte des 19. Jhs. auch ihre Schattenseiten, denn widrige Umstände verwehrt den Donauschwaben damals die Heranbildung einer eigenständigen, führenden geistigen Schicht, da das erstarkende Madjarentum alle aus dem schwäbischen Bauernertum heranwachsenden geistigen Kräfte an sich zog, und das deutsche Bürgertum in den Städten jede Solidarität mit der schwäbischen Landbevölkerung vermissen ließ. Deshalb kam die Ausbildung eines neuen stammesspezifischen, den ganzen Siedlungsraum umfassenden Bewusstsein nur langsam voran, und dementsprechend konnte sich auch der Wille und die Kraft zu gemeinsamen Handeln als tragenden Volksgedanken erst sehr spät durchsetzen. Trotzdem waren für die Nachkommen der Siedler aus verschiedenen deutschen und österr. Herkunftsländern die zwischen ihnen bestehenden Gemeinsamkeiten in Sprache, Tracht, Kultur und Überlieferung auch auf überregionaler Ebene wirksam, und der geschichtliche Ablauf zeigt, dass diese an Einheit und Selbstbewusstsein über ein ganzes Jahrhundert nur langsam wachsende Stammesgruppe, der auch ein eigenes Schulwesen verwehrt wurde, sich im großen und ganzen zäh und fest behaupten konnte.

Die Zeit der politischen Umwälzungen

Die politischen Umwälzungen des 19. Jhs., die ihre Impulse aus den Ideen der französischen Revolution erhielten, erreichten im vierten Jahrzehnt des 19. Jhs. mit ihren sozialen und vor allem auch nationalen Komponenten das Königreich Ungarn. 1848/1849 kam es nach dem Aufstand der Ungarn gegen das Herrscherhaus der Habsburger zur Proklamation einer unabhängigen ungarischen Republik. Gegen den Anspruch der Madjaren, dass es in diesem Staat nur eine einheitliche ungarische Nation geben dürfe, erhoben sich die anderen Völker (Kroaten, Serben, Slowaken, Rumänen und Siebenbürger Sachsen) weil sie fürchteten vom madjarischen Nationalismus verschlungen zu werden. Der größte Teil der Donauschwaben, damals noch ohne eine eigene politische Führung, stand auf der Seite der Revolutionäre, weil diese die Forderung der Bauern nach der Befreiung von feudalen Zwängen (vor allem der Leibeigenschaft) vertraten. Dennoch können wir gerade im Gefolge dieser Auseinandersetzungen, die erste bedeutende politische Willenskundgebung im donauschwäbischen Bereich verzeichnen: die Bogaroscher Schwabenspetition vom 2. Oktober 1849 an den Kaiser mit der Forderung einer Versammlung von schwäbischen Bürgermeistern des Banats für die Errichtung einer eigenständigen Selbstverwaltung unter einem deutschen Oberhaupt. Danach mussten wieder über 50 Jahre vergehen, bis eine weitere gemeinsame politische Aktion auf gesamtregionaler Ebene möglich und die Zeit reif war für die Gründung der „Ungarländischen Deutschen Volkspartei“ im Jahre 1905.

Zunächst aber trug die Epoche des habsburgischen Neoabsolutismus in Ungarn von 1849 bis 1867, die an die Niederschlagung der Revolution unmittelbar anschloss, nur wenig zu einer Festigung des donauschwäbischen Volksbewusstseins bei. Nach dem Ausgleich des Jahres 1867 zwischen dem Haus Habsburg und den Ungarn und der Schaffung der neuen Donaumonarchie (nunmehr unter der Bezeichnung Österreich-Ungarn) verschärfte sich der Konflikt der Madjaren mit den nichtmadjarischen Nationalitäten Ungarns, die im Lande zahlreicher waren als die Madjaren selbst. Wie die an-

deren Nationalitäten setzten sich auch die Donauschwaben zur Wehr gegen die mit Vehemenz betriebene Madjarisierung und Assimilation, für die man mit der Schul- und Sprachengesetzgebung eine wirksame minderheitenfeindliche Handhabe geschaffen hatte.

Das donauschwäbische Dorf

Die weiten Flächen des mittleren Donauraumes ermöglichten es, den für das Siedlungswerk Verantwortlichen bei der Planung der neuen Dörfer großzügige Maßstäbe anzuwenden. In den neuen Dorfgründungen wurden ab etwa 1760 die Form der Dorfflur, die Anlage des Dorfes selbst und der Häuser von vornherein planmäßig bestimmt. Die mittleren und größeren Dörfer erhielten eine planvoll geometrische Form, einen schachbrettartigen Grundriss mit Längs- und Quergassen und dehnten sich ungehindert in die Weite. Die damals entstandenen Dorfformen und die Gestaltung der Gewinnflur wurden später auch von den anderen Völkern dieses Raumes übernommen.

Die donauschwäbischen Dörfer mit ihren Gehsteigen, den mit Maulbeer- oder Akazienbäumen bepflanzten und gekehrten Gassen, regelmäßig geweißten Häusern usw. waren ein Muster an Sauberkeit mit einer stark entwickelten Nachbarschaftsbindung und kulturellem Eigenleben. Das Dorf war die wesentliche Zelle des völklichen Lebens der Donauschwaben, denen auf allen Arbeitsgebieten der Ruf vorausging, fleißig, tüchtig, zuverlässig, ruhig und besonnen zu sein.

Die Herkunft der Donauschwaben

Mit dieser Frage haben sich mehrere Historiker im 19. und 20. Jh. befasst, und zur Klärung dieser nicht einfachen Frage beigetragen. Ein grundlegendes Werk darüber erschien in den dreißiger Jahren des vorigen Jhs. von Franz Wilhelm und Josef Kallbrunner mit dem Titel „*Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa*“, das auf Grund der Durchwanderungsakten der Wiener Archive mit den dort erfassten Ansiedlern und ihrer Herkunftsorte entstanden ist. Obwohl die erfassten und ausgewerteten Quellen nicht lückenlos sind, kann zusam-

menfassend die Aussage gemacht werden, dass ein Drittel fränkischer (pfälzischer, lothringischer), ein weiteres Drittel byrischer (österreichischer, sudetendeutscher) und ein Viertel schwäbischer (elsässischer, baden-sischer) Herkunft sind, wogegen der Rest sich auf andere deutsche Stämme verteilt.

Die Mundarten

Die uneinheitliche Herkunft der Siedler aus verschiedenen Herkunftsgebieten liefert die siedlungsgeschichtliche Erklärung dafür, dass sogenannte Misch- oder Siedlungsmundarten überwogen. Erst im Laufe der Zeit hat sich in den Dorfschaften eine einheitliche Sprechweise entwickelt, die aber von Dorf zu Dorf verschieden war.

Vielfach setzte sich das Rheinfränkische als stärkste Mundart durch und verdrängte wegen seines einfacheren Laut- und Formsystems die oberdeutschen Mundarten. Im Banat und der Batschka entwickelte das Pfälzische eine lebenskräftige Dominanz. Bayerisch-Österreichische Mundarten wurden hauptsächlich in Ungarn im Ofener Bergland, im Schildgebirge und im Bakonyer Wald gesprochen.

Die Zeit von 1918 bis 1945

Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns im Jahre 1918 wurden die Heimatgebiete der Donauschwaben zerissen und unter die Nachfolgestaaten Ungarn, Jugoslawien und Rumänien mit jeweils einem Drittel ihrer Volkssubstanz aufgeteilt. Die fortgeschrittene Entwicklung einer bewussten allumfassenden Stammesbildung erfuhr so einen Rückschlag. Sie mussten sich mit den neuen politischen Verhältnissen, so gut es ging, abfinden und in den jeweiligen Staaten ihren besonderen Weg gehen.

Es würde den Rahmen dieses Vortrages sprengen, auf die Entwicklungen der 20er und 30er Jahre nach dem Ersten Weltkrieg in allen drei Staaten einzugehen. Wir müssen uns daher auf eines dieser Länder, nämlich Jugoslawien beschränken, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrheit der in Oberösterreich heimisch gewordenen donauschwäbischen Flüchtlinge aus diesem Lande gekommen ist.

Fortsetzung folgt

Ein BUCH von großer geistiger SPRENGKRAFT über die DONAUSCHWABEN in BELGRAD erschienen

Auf Veranlassung der Donauschwäbischen Kulturstiftung in München erschien vor kurzem in Belgrad ein Buch in serbischer Sprache, gedruckt in kyrillischer Schrift, das die serbische Leserschaft in schonungsloser Offenheit über den Leidensweg der Volksdeutschen in Jugoslawien in den Jahren 1944 bis 1948 informieren und erinnern soll.

Obwohl über dieses Thema in serbischen Zeitungen in den letzten Jahren zunehmend diskutiert worden ist, sind der Inhalt und die Aussagen des Buches von solcher Brisanz, dass die angesehene in Neusatz (Novi Sad) erscheinende Zeitung Danas (zu Deutsch HEUTE) diesen Umstand mit der Formel: Das Buch – eine Bombe (Knjiga bomba) in ihrem Bericht vom 23.02.2005 wiedergibt und ihren Bericht wie folgt betitelt:

Partisanen des Genozids an Deutschen beschuldigt

Entschädigung an die Opfer 65 Milliarden Dollar

Im Untertitel von Danas: Die Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit verteilt das Buch Genozid an der deutschen Minderheit in Jugoslawien 1944–1948, das gegen die Partisanenherrschaft schwere Beschuldigungen erhebt. Milde Beurteilung des Hitlerismus und Erklärung der Partisanen zu Terroristen. Schadenersatz, den die Länder des einstigen Jugoslawien an die Opfer zu leisten hätten: 65 Milliarden Dollar. Bischof (der serbisch orthodoxen Kirche) Lavrentije, 1. Vorsitzender der Gesellschaft: „Wir hoffen, dass jeder Leser dieses Buches sich auf die Seite der Wahrheit stellt, wie bitter sie auch sein mag“.

Das Buch ist bereits in einer deutschen und englischen Ausgabe erschienen, wobei die letztere vornehmlich für führende Politiker und Abgeordnete der Europäischen Union und nordamerikanische Leser bestimmt ist. Damit hat die Donauschwäbische Kulturstiftung in München eine bahnbrechende Arbeit für die Information der internationalen Gre-

mien betreffend das Schicksal der Jugoslawiendeutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geleistet.

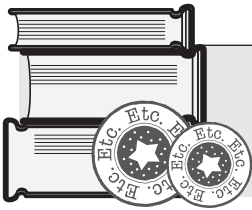
Die serbische Ausgabe wird derzeit an wichtige Persönlichkeiten und Institutionen in Serbien-Montenegro kostenlos verteilt. In einem Begleitbrief zu den Buchsendungen führt der 1. Vorsitzende der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit, der Bischof der serbisch-orthodoxen Kirche von Schabatz (Sabac) und Valjevo Lavrentije den Leser in dieses Buch ein und meint, dass die Herausgeber davon ausgehen, dass der größte Teil der Bürger Serbiens auch nach 60 Jahren nichts über das Schicksal seiner einstigen Mitbürger deutscher Volkszugehörigkeit weiß. Insbesondere liege es der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit daran, „dass wir uns alle mit dem Umstand konfrontieren, dass Serben nicht nur Opfer waren, sondern dass es unter ihnen Henker gab – so wie unter allen sonstigen Bürgern des einstigen Jugoslawien auch.“

Als eigentlicher Verfasser des Buches ist anzusehen der „Arbeitskreis Dokumentation“, zu dem Herbert Prokle (ansonsten Ingenieur von Beruf), Georg Wildmann (Doktor der Theologie und Philosophie), Karl Weber (auch er ein Ingenieur) und Hans Sonnleitner (Diplom-Volkswirt) zählen.

Der Artikel der Zeitung Danas führt anschließend die im Buch angegebene Zahl der Umgekommenen an, die dem Völkermord der Jahre 1944–1948 zum Opfer fielen und meint, dass die Vertriebenen neben einer zumindest „symbolischen“ materiellen Entschädigung auch eine moralische Rehabilitation erwarten.

Kons. Oskar Feldtänzer





BÜCHER · VIDEO · CD · DVD

Um unseren Landsleuten die Beschaffung obiger Artikel zu erleichtern, kaufen wir üblicherweise eine bestimmte Menge davon an, um sie dann unseren Mitgliedern zu Einkaufspreisen weiter zu geben.

A) Folgendes Dokumentationsmaterial ist derzeit bei uns zu bestellen:

a) zu 5,- Euro:

- Ein Volk an der Donau, von Nenad Stefanovic, in deutscher und in serbischer Sprache zu beziehen bei:

**Robert Lahr, Zellhuber Ring 51,
D-84307 Eggenfelden**

- Donauschwaben Heimatkalender 2005; noch einige Reststücke vorhanden
- Geschichte der Donauschwaben von 1848–2000, von Anton Scherer
- Donauschwäbische Passion, von Franz Koringner, Villacher Sinf. Orchester, CD

b) zu 7,70 Euro:

- Ich hatte viele Engel, von Eva Frach

c) zu 10,- Euro:

- Geschichte der Donauschwaben, von Josef Volkmar Senz (Sonderausführung)
- Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben, Video von A. Albecker und J. Frach • Die Donauschwaben – Ihre Geschichte und Lebenswelt DVD

d) zu 13,- Euro:

- Ein weiter Weg, von Eva Frach

B) Neuerscheinung

Ein Buch von einem Überlebenden aus dem „Lager 1“ in Betschkerek. Schon das Wort „Lager 1“ brachte uns Daheimgebliebene damals zum Zittern. Die Todesmühle, wo innerhalb kürzester Zeit tausende unserer Väter und/oder ältere Brüder auf bestialische Weise zu Tode kamen. Diese schrecklichen Herbst- und Wintermonate 1944/45 hat unser Landsmann Peter Kaip, der als gerade 16-jähriger dort eingeliefert wurde, überlebt und – Gott und ihm sei gedankt – Einzelheiten seiner Erlebnisse in einem Buch niedergeschrieben und somit der Nachwelt erhalten. Jene Landsleute unter uns, welche das „Glück durch Flucht“ hatten, dieser Todesmaschinerie zu entrinnen, können mit Schaudern – und dem Schicksal gegenüber dankbar – nachlesen, welchem Grauen sie entronnen sind, bzw. bestenfalls was ihnen erspart geblieben ist.

„Was damals – in den Jahren 1944 bis 1948 – geschah, waren meine Beweggründe, das Buch

***Ich hörte die Totenglocken läuten
Der Völkermord an den Donauschwaben in Jugoslawien***

Autobiographie

zu schreiben. Es soll und darf nicht geschehen, dass nach weiteren Jahrzehnten die Geschichte vergessen hat, dass es einmal die Donauschwaben gab. Es geht mir in dieser „Generalbeichte“ nicht um meine eigenen Erlebnisse. „Was ich in diesem Buch erzähle, haben in ähnlicher Weise zehntausende Landsleute erleiden müssen. Um das nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, soll dieses Buch verhindern helfen. Ich glaube es ist gut geeignet, es unseren Kindern und Enkeln in die Hand zu drücken, damit sie niemals vergessen, was damals geschah“, schreibt Landsmann Peter Kaip.

Das Buch kann beim Autor

Peter Kaip, Heimstättenhof 9,

A-4053 Haid/Ansfelden, oder per

Tel. 07229/81276 bestellt werden.

Verlagspreis: 16,90 Euro, plus

Versandspesen

C) Unsere „Donauschwäbische Chronik“

von Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann geben wir vorerst auch weiterhin unter den

Herstellkosten noch zu 5,- Euro

je Buch an unsere Landsleute weiter, weil es unser oberstes Ziel ist, dass diese Chronik in möglichst vielen Familien unserer Landsleute vorhanden ist, weil sicherlich auch

unsere Nachkommen irgendwann darauf zurückgreifen werden, wenn sie plötzlich merken, dass es doch sehr wichtig ist, die Geschichte seiner Vorfahren, welche ja ein Teil der eigenen Geschichte ist, zu kennen.



Ein BRIEF, der den zahlreichen HELFERN am Zustandekommen dieser Ausstellung FREUDE MACHT

Familie
Jakob und Theresia Kailer
Ringstraße 13, A-4061 Pasching
(Tel. 07229/66804 oder 0699 88448075)

im Dezember 2004

Sehr geehrte Landsmannschaft!

*Am 30. Oktober 2004 besuchten Kinder-, Enkel- und Urenkel unserer Landsleute von Mathias und Barbara Kailer – Weber aus Neu-Banovci im ehemaligen Jugoslawien, die **Ausstellung der Donauschwaben im Landeskulturzentrum – Ursulinenhof in Linz.***

Eine geschlossene Gruppe von 35 Personen im Alter von 8 bis 75 Jahren. Alle waren sehr beeindruckt von den Dokumentationen über das Leben und Wirken ihrer Eltern-, Groß- und Urgroßeltern in der alten Heimat, die sie im Oktober 1944 mit wehen Herzen verlassen mussten.

Das Bemühen derer, die die Heimat noch in Erinnerung haben, geht dahin, den Nachkommen etwas von dem zu vermitteln, was einmal war, wo ihre Wurzeln herkommen und was uns, der Erlebnis-Generation so lieb und wertvoll war.



Die Teilnehmer der Großfamilie Kailer beim Besuch unserer Kunst- und Fotoausstellung im Landeskulturzentrum Ursulinenhof

Die Heimat mussten wir verlassen, doch wir haben allen Grund von Herzen dankbar zu sein, konnten wir doch eine neue Heimat finden, wo es uns gut geht und wo wir zufrieden und in Ruhe unser Leben leben dürfen. Gott sei Dank dafür!

Wir grüßen alle Landsleute ganz herzlich und danken allen für ihr Bemühen um das Gelingen dieser interessanten Ausstellung.

Im Namen aller Familienmitglieder nochmals herzlichen Dank.

Familie Jakob und Theresia Kailer

Danke, liebe Familie Kailer für den Besuch aber auch für ihre anerkennenden Worte, welche sie sowohl beim Besuch als auch in ihrem Schreiben zum Ausdruck brachten.

Die Landesleitung



Familienmitglieder während des Besuches als sehr interessierte Betrachter der ausgestellten Objekte



UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Elisabeth Linzner †

Frau Elisabeth Linzner ist am 27. Oktober 1919 in Ruma geboren. Von ihrer Familie wird Frau Elisabeth Linzner, geb. Torreiter, wohnhaft in Wels, Lottstraße 18, die nach längerer Krankheit am 8. Dezember 1995 im 86. Lebensjahr verstarb, betrauert.

Der Verband der Donauschwaben verlieh ihr die „Verdienstmedaille in Silber“. Eine große Lücke hinterlässt sie bei den Wallfahrten nach Altötting, wo sie Rosenkranz-Vorbeterin war. Sie wurde auf dem Friedhof in Wels, am 15. Dezember 2004 zur ewigen Ruhe bestattet.



Maria Schneider †

Frau Maria Schneider, geboren am 18. September 1918 in Kubin, im ehem. Jugoslawien als Tochter von Michael Schneider und Elisabeth Kneip, verstarb am 4. Dezember 2004 nach langer Krankheit in Marchtrenk im 87. Lebensjahr.

Ihr Schicksal war dem vieler ihrer Landsleute sehr ähnlich. Sie wuchs auf in Smederevo/Serbien, wo sie eine schöne Jugendzeit verbrachte. Nach ihrem Schulabschluss und Bürolaufbahn wieder Rückkehr nach Kubin am 6. April 1941 – Kriegsbeginn. Im Landratsamt Kubin war sie tätig bis 4.10.1944 bis zur Flucht aus ihrer Heimat bis nach Österreich, wo sie verschiedene Lageraufenthalte durchlebte. 1955 wurde sie österreichische Staatsbürgerin und baute sich nun ein neues Leben auf. Mit viel Mühe hat sie mit ihrer Familie 1963 ein Eigenheim erworben und hier in Marchtrenk eine neue Heimat gefunden. 30 Jahre war sie bei der Fa. Keplinger-Furniere als Angestellte tätig. Um sie trauern Schwester und Schwager G. und H. Pittner sowie die Familien Schneider, Kneip und Schock.



Helene Stein †

Helene Stein wurde am 18. März 1930 als einziges Kind von Franz und Theresia Turansky in Kegelwichhausen in Rumänien geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Am 3. Jänner 1939 heiratete sie dort Karl Stein. Mit ihren zwei Söhnen und ihrer Tochter musste die Familie im Oktober 1944 aus Rumänien flüchten und kam über St.Pölten und Burgkirchen nach Ranshofen, wo sie 1954 ein Haus bauten. Helene Stein war immer um das Wohl ihrer Familie bemüht. Ihr Mann Karl ging ihr nach 65-jähriger Ehe, am 13. März 2004, im Tod voraus.

Helene Stein verstarb nach längerem Leiden am 19. Jänner 2005 im 85. Lebensjahr. Um die Verstorbene trauern die 3 Kinder und Schwiegerkinder, 5 Enkel und 3 Urenkel.



Michael Kristitz †

Unser langjähriges Mitglied, Michael Kristitz, der am 24. Februar 1918 in Gr. Betschkerek im ehem. Jugoslawien geboren wurde, wohnhaft in Wels, Hochpointstr. 15, verstarb am 30. Dezember 2004 im 87. Lebensjahr.

Um ihn trauern Frau Hanna Kristitz und Fam. Katharina Kessl.

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Katharina Rieder †

Katharina Rieder, geb. Bering, am 15. Juli 1932 in Molidorf, Bezirk Betschkerek, Banat, ehem. Jugoslawien geboren, wohnhaft in Linz, Krinnerstraße 12, verstarb ganz unerwartet am 6. Februar 2005 im 73. Lebensjahr. Auch sie überlebte das Vernichtungslager und baute sich in Österreich ein neues Leben auf. Sie wurde im Stadtfriedhof St. Martin beerdigt.



Georg Geidl †

Georg Geidl, wurde am 27. März 1924 als drittes von sechs Kindern in Jarmina, im damaligen Jugoslawien, geboren. Seine Kindheit und Jugend war geprägt von der Kargheit der damaligen Zeit. Dennoch war es, wie wir es aus seinen Erzählungen wissen, eine fröhliche Kindheit. Nach der Schule kam er in die Lehre, um das Strickereihandwerk zu erlernen. Nach Abschluss der Lehre ging er in die nächstgelegene Stadt Vinkovci, um dort in einer größeren Strickerei zu arbeiten.

Schon bald kam der Krieg auch nach Jugoslawien und er musste, wie so viele andere auch, einrücken. 1944 wurde sein Heimatdorf evakuiert. Er konnte aber seine Braut noch in der Heimat zum Altar führen. Es war die letzte deutsche Ehe, die in Jarmina geschlossen wurde. Erst voriges Jahr konnte er im Kreise seiner großen Familie zwar schon von Krankheit gezeichnet, aber gut gelaunt, die diamantene Hochzeit feiern. Mit seiner Frau Theresia konnte er sich über sieben Kinder freuen.

Nach langen, harten Jahren im Krieg und in Gefangenschaft kehrte er 1949 heim. Er begann in Wels bei einer Baufirma als Hilfsarbeiter. Nicht lange danach fand er bei der Fa. Stummer eine Anstellung als Strickmeister. Bald darauf wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Seine Firma wuchs und gab vielen Krenglbachern Beschäftigung. Durch verschiedene Umstände musste die Firma 1979 geschlossen werden. Georg Geidl konnte in Pension gehen. Er fand ein Betätigungsfeld in der Zentralberatungsstelle der Donauschwaben, in der Ortsgemeinschaft Jarmina und bei der Ahnenforschung. Er wurde auch Obmann der Ortsgemeinschaft. Da galt es, ein großes Werk zu gestalten.

Die Ortsgemeinschaft hat vom Pfarrer von Jarmina 1985 die dortige Madonnenstatue als Geschenk erhalten. Georg Geidl fuhr in seine alte Heimat und brachte sie nach Österreich. In Gunskirchen, wo die meisten Jarminäer in Oberösterreich leben, wurde unter seiner Obmannschaft eine Kapelle gebaut, wo die renovierte Madonnenstatue aufgestellt wurde. Darauf war er sehr stolz. In dieser Kapelle wird beim Tod eines Jarminäers die Glocke geläutet. Am Donnerstag, dem 17. Februar 2005 wurde nun für ihn geläutet. Stolz war er auch auf seine große Familie, seine Kinder, die zwölf Enkel und besonders die beiden Urenkel Manuel und David.

Vor nun mehr zwölf Jahren begann seine Krankheit, die ihn besonders in der letzten Zeit immer hilfloser werden ließ. Seine Frau Theresia hat ihn die letzten Jahre aufopfernd und liebevoll gepflegt. Am Mittwoch, dem 16. Februar 2005, um 18.11 Uhr hat ihn der Herrgott erlöst.

Georg Geidl, ein langjähriger verdienstvoller Funktionär unserer Landsmannschaft verstarb nach langem Leiden am 16. Februar 2005 im 81. Lebensjahr.

Die GESCHICHTE der DONAUSCHWABEN in die SCHULEN

Wir alle wissen und bedauern, dass über das so leidvolle und schwere Schicksal unserer Volksgruppe in den Medien relativ wenig berichtet wird und dass es an den Schulen überhaupt keine Erwähnung findet. Historiker, wie unsere Kollegen Dr. Wildmann, Kons. Feldtänzer und einige wenige weitere Landsleute bemühen sich daher seit Jahren, unsere Geschichte in Dokumentationen festzuhalten, damit wir, wie Dr. Wildmann zu sagen pflegt, nicht auch noch ein zweites Mal, nämlich aus der Geschichte vertrieben werden.

Im Zuge unserer Bestrebungen, die Verantwortlichen in Politik und Schule davon zu überzeugen, dass wir uns dringend eine offenere Information der Schüler erwarten, haben Herr Dr. Wildmann und der Verfasser mit Kollegen der Siebenbürger Landsmannschaft am 25. Jänner d.J. den Präsidenten des Oberösterreichischen Landesschulrates, Herrn Fritz Enzenhofer besucht und ihm unsere Vorstellungen erläutert. Dabei geht es unserer Landesleitung im Moment primär um unsere „Donauschwäbische Chronik“, welche wir aus Anlass unserer Dank- und Gedenkveranstaltung am 23. Oktober 2004 herausgegeben haben und die wir an jede Schule in Oberösterreich als „Lehrbehelf“ weitergeben wollen.



*Fritz Enzenhofer,
Präsident des
Landesschulrates
für Oberösterreich*

Bei Präsident Enzenhofer, selbst Trauner und daher mitten unter den dort in großer Zahl lebender Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen aufgewachsen, stießen wir auf vollstes Verständnis. Als erstes Ergebnis dieser Vorsprache konnten wir bereits am 3. März bei der Bezirkskonferenz der Berufsschuldirektoren in Kremsmünster unsere

Landsmannschaft vorstellen, unsere Vorstellungen erläutern und dabei 60 Stück unserer „Donauschwäbischen Chronik“ an die Damen und Herren Direktorinnen und Direktoren übergeben. Besonders zu betonen dabei ist, dass unsere Ausführungen und Anliegen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden und durchaus auf Verständnis stießen. Ganz besonders ist dies der Fall bei Frau Landesschulinspektorin Gerlinde Pirc, die unseren Besuch in Kremsmünster organisierte und auch die Verteilung unserer Chronik sowie der weiteren übergebenen Unterlagen, wie Faltprospekte etc., vornahm.

Ein herzliches DANKE auch auf diesem Wege.

Anton Ellmer

Briefmarke 50 Jahre



Neue österreichische Briefmarke erinnert an unser Schicksal

„60 Jahre Vertreibung – 50 Jahre VLÖ“

Briefmarken stellen heute weniger einen finanziellen Sammlerwert dar, sondern sind nach Motivdarstellungen begehrt.

Bei der Ausgabepolitik der staatlich gelenkten Postverwaltungen fand unsere Thematik vom Vertriebenenschicksal kaum Berücksichtigung. Da der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften mit der Eigen-Druckmöglichkeit der neuen „personalisierten“ Marken durch Kostenbeteiligung eine Auflage im Oktober 2004 mit einem ansprechenden Motiv erreicht hat, soll diese vorgestellt werden.

Das Markenbild mit einer Flüchtlingsfamilie sowie dem Fluchtjahr 1944 und dem 50. Jubiläumsjahr des VLÖ mit dessen Wappen soll zur Öffentlichkeitsinformation etwas beitragen und von unseren Landsleuten beachtet werden.

Das Markenbild mit einer Flüchtlingsfamilie sowie dem Fluchtjahr 1944 und dem 50. Jubiläumsjahr des VLÖ mit dessen Wappen soll zur Öffentlichkeitsinformation etwas beitragen und von unseren Landsleuten beachtet werden.

Erich Ortman



„60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“

Festansprache bei der Dank- und Gedenkveranstaltung
in Leonding-Hart am 23. Oktober 2004

von Dr. Georg Wildmann – in Fortsetzungen

Anmerkung: Wie bereits im letzten Mitteilungsblatt hingewiesen, war die Festrede von Prof. Dr. Wildmann auch diesmal wiederum richtungsweisend. Um diese beachtenswerten Gedanken allen Landsleuten zugänglich zu machen, bringen wir diese Ansprache ab diesem Heft in ungekürzter Form.

Vorbemerkung: Die Rede hat als Zielgruppe die betagten Wissensträger der Erlebnisgeneration der Donauschwaben von Oberösterreich sowie die anwesenden Politiker des Landes, darf also nicht als Stimme der Landsmannschaftsführung der Donauschwaben Österreichs aufgefasst werden. Infolge der begrenzten Zeit wurden die im nachfolgenden Wortlaut zurückgesetzten Teile nicht gesprochen.

Es ist mir die Ehre zgedacht, die Festrede zu halten. Es sollte eine Dankesrede sein. Dankesreden zu halten ohne Schönfärberei, ist ein Kunststück. Nun hat dieses Kunststück schon mein Vorredner zusammengebracht. So denke ich, es wäre dieser Stunde gedient, eine **Situationsanalyse** zu geben: **Wo stehen wir als Donauschwaben und wofür wären wir dankbar?** Dies auch ohne Schönfärberei.

Unsere Vertreibung und Enteignung war völkerrechtswidrig. Rückgabe des Eigentums oder Entschädigung sind nach Völkerrecht erfordert. Doch ist die Frage der Entschädigung der Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache bis heute, 60 Jahre danach, eine offene Frage geblieben. Die treibende Kraft, die Frage so zu lösen, dass ein Rechtsfriede und eine Rechtssicherheit gegeben wäre, hätten vor allem die deutschen Regierungen der letzten Jahrzehnte sein müssen.

Es mag für sie eine Reihe von Gründen dafür gegeben haben, die Frage der Wiedergutmachung offen zu halten. Heute hören wir immer nur eines: „Die Vertreibung war ein Verbrechen, – aber – im Namen der Deutschen wurde im II. Weltkrieg in Polen, in Tschechien in Russland, in Ungarn in Jugoslawien entsetzlich viel zerstört und Unheil angerichtet, daher wollen wir von euch für unsere Heimatvertriebenen nichts fordern. Wer das anders sieht,

ist ein Ewig-Gestriger.“ Es gab und gibt, besonders bei den deutschen Regierungen, keinen politischen Willen, Entschädigungen einzufordern oder eine innerstaatliche Lösung energisch anzugehen. Man hält die Entschädigungsfrage juristisch bis heute offen und in Schweben.

Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, man hat sie inzwischen de facto stillschweigend politisch erledigt.

Einmal noch – in den Jahren 1998 und 1999 – herrschte ein europaweites Bewusstsein, die Beneschdekrete und AVNOJ-Beschlüsse müssten aufgehoben werden, bevor Tschechien, die Slowakei und Slowenien der EU beitreten. Es gab dazu eine Reihe von öffentlich wirksamen parlamentarischen Entschließungen, aus denen jene des US-Repräsentantenhauses vom 13. Oktober 1998, des Europaparlaments vom 15. April 1999 und des Österreichischen Nationalrats vom 19. Mai 1999 herausragen. Auch die OÖ. Landesregierung erhob dankenswerter Weise diese Forderung. Abgesehen davon, dass Landeshauptmann Dr. J. Pühringer bei jeder Gelegenheit die Aufhebung dieser Dekrete noch vor Beitritt dieser Staaten zur EU forderte.

Je näher indes der Zeitpunkt der Aufnahme der neuen Länder in die EU rückte, desto mehr schwand auf oberster EU-Ebene der politische Wille, über die Aufhebung der Beneschdekrete und AVNOJ-Beschlüsse zu verhandeln. Der sehr fragwürdige Grundsatz: „Die Nachkriegsordnung ist unantastbar. Die Grenzen liegen fest, also sind auch alle Ansprüche der einstigen Bewohner nicht mehr zu verhandeln“ wurde bestimmend. Ein politischer Totschlag-Grundsatz. (G. Schröder hat ihn neulich in Warschau und Prag bekräftigt)

Im Gefolge des restriktiven Verhaltens der deutschen Regierung zeigte auch der Erweiterungskommissar der EU, Günther Verheugen, kein Interesse, die Aufhebung der Beneschdekrete von Tschechien und in analoger Weise die Aufhebung des AVNOJ-Beschlusses vom 21. November 1944 von Slowenien **mit Nachdruck** einzufordern. AVNOJ ist die Abkürzung für „Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens,“ und dieses Provisorische Parlament der Partisanenbewegung hat alle Bürger deutscher Muttersprache zu Volksfeinden erklärt, ihnen die Bürgerrechte aberkannt und ihr sämtliches Vermögen konfisziert. Im Zuge der Beitrittsverhandlungen mit Slowenien war von einer Aufhebung dieses AVNOJ-Beschlusses in den Medien nichts mehr zu hören. Alle EU-Gremien sind in der Endphase der Beitrittsverhandlungen in der Vertriebenen-Frage weich geworden und zurückgewichen.

Für uns entsteht daraus (im Rückblick auf die letzten zwei, drei Jahre) der generelle **Eindruck**: Die Europa-Politiker von heute, namentlich jene des EU-Ministerrats, wollen offenbar den *Friedensschluss* mit der „*Nachkriegsordnung*“ von 1945: Heimat bleibt verloren, Eigentum wird nicht entschädigt, die kriminellen Vollstrecker bleiben de iure (Tschechien, Slowakei) oder de facto (Slowenien und Serbien) amnestiert. Es ist also der Schluss zulässig: Die EU mutet uns Vertriebenen die Akzeptanz des Opferstatus zu. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die maßgebenden Politiker Europas – stillschweigend – mit der „*biologischen Verzichtserklärung*“ der Erlebnisgeneration der Heimatvertriebenen rechnen. Das meine ich, wenn ich sage: Rechtlich ist unsere Entschädigung zwar offen – politisch aber erledigt.

In ihren Regierungserklärungen haben sich die beiden letzten österreichischen Regierungen diesem politischen Trend nicht voll angeschlossen, wenn man an die Aussage denkt, man werde um „sachgerechte Lösungen“ in der Vertriebenenfrage bemüht sein.

Völkerrechtlich offen – politisch erledigt; diese Rechtsunsicherheit bringt auch unsere **Landmannschaftsführungen** in ein echtes Dilemma: Auf der einen Seite sollten sie, realpolitisch gesehen, dem Trend auf Entschädigungsminimierung folgen, sie sollen Vereinbarungen und freundlichen Dialog mit den Kindern und Enkeln der Vertriebenen aufbauen, weil nur

so die Brückenfunktion erfüllt werden kann, die unsere österreichischen Politiker von uns fordern, und weil nur so die Möglichkeit besteht, Gedenkstätten bei den Friedhöfen und Massengräbern zu errichten. Auf der anderen Seite müssen sie stets auch die materielle Wiedergutmachung einfordern, weil sie kein Recht haben, im Namen der Donauschwaben auf eine solche zu verzichten.

Wie könnte in dieser Situation der realpolitische Weg ausschauen?

Erika Steinbach, die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Deutschland, hat einen Weg gewiesen, der mir sehr bedenkenswert erscheint. Sie hat am 4. September dieses Jahres in Berlin beim alljährlichen Tag der Heimat gesagt: „So richtig die Feststellung ist, dass nicht nur die Vertreibung, sondern auch die Enteignung völkerrechtswidrig war und ist, so weltfremd ist die Vorstellung einiger, dass die Heimatvertriebenen an eine volle Restitution ihres Eigentums wirklich glauben oder auch nur an eine angemessene Entschädigung. Es geht vielmehr um die Heilung des Vertreibungsunrechts... Die Vermögensfrage spielt für die meisten Vertriebenen keine zentrale Rolle. Wer das ernsthaft bestreitet, lebt auf einem anderen Stern. Die traumatischen, seelischen und körperlichen Folgen der Vertreibung stehen für alle im Vordergrund und der Zorn über mangelndes Mitgefühl.“ Soweit Frau Steinbach.

Ihre **wegweisende Aussage** lautet: „Heilung des Vertreibungsunrechts“ unter Absage an (Verzicht auf) eine angemessene Entschädigung!

Und Heilung des Vertreibungsunrechts mit Absage an eine angemessene Entschädigung **war bisher auch der Weg**, den die für uns in Frage kommenden **Staaten** – *recht und schlecht* – gegangen sind.

Ungarn hat sich für die zwangsweise Aussiedlung seiner Donauschwaben entschuldigt und auch den Ausgesiedelten Kupons angeboten, mit denen sie Objekte in Ungarn hätten erwerben können. Rudi Reimann, unser Bundesobmann, hat neulich gemeint, diese Lösung hätte Geld ins Land gebracht. Wie dem auch sei, die Ungarndeutschen haben es als eine eher symbolische Wiedergutmachung empfunden. Der gute Wille mag für das schwache Werk gelten!

Fortsetzung folgt

GESCHICHTE der DONAUSCHWÄBISCHEN BLASMUSIK in Oberösterreich

von Sebastian Pollmann

Musizieren war in unserer alten Heimat ein wichtiger Bestandteil unseres kulturellen Lebens. Und so versuchten wir bald trotz der schwierigen Umstände des Lagerlebens im Lager 65 unsere Musik wieder aufleben zu lassen. Unser Lagerpfarrer Peter Fischer hatte 1948 einige Blasinstrumente zusammengebetzelt und rief Musiker auf, sich zu melden, um eine Kapelle zu gründen. Tatsächlich fanden sich einige Männer, die mit der Musikprobe begannen. In kurzer Zeit wurden es immer mehr. Die ersten Proben fanden in einem Barackenraum bei der Sportunion Edelweiß statt. Es gab aber kein Notenmaterial, bis sich der leidenschaftliche Musiker Kaspar Heck einfand. Dieser schrieb sich die Finger wund bis das nötige Notenmaterial für alle Instrumente zusammen war. Die ersten Gehversuche der Musikkapelle waren natürlich bei der Messe in der Kirche unseres Gönners Pfarrer Peter Fischer.

In Folge spielten wir auf dem Sportler-Ball von Union Edelweiß. Dann ging es Schlag auf Schlag: Das große Schwabentreffen im Jahr 1950 in Salzburg, die Schwabenbälle in der Turnhalle in Wels und im Märzenkeller in Linz, die Auferstehungsmesse im Lager 59, die Fronleichnamprozession im Lager 65, die Kirchweihfeste im Lager 65 und Lager Haid und die Karlsdorfer Kirweih im Gasthaus Ammer/Keferfeld. Im Lager 2001 Wels spielten wir des öfteren zum Tanz auf. Gelegentlich wurden wir auch für Gartenfeste engagiert. So war die Donauschwäbische Blasmusik bald in aller Munde und unsere ganze Freizeit war mit Proben und Auftritten ausgefüllt.

Ein großes Problem für unsere Kapelle war die ständige Abwanderung der Mitglieder in aller Herren Länder. Als wir zum Beispiel einmal mit der DDSG nach Passau zum Treffen der Landsleute fuhren, mussten wir unsere Viersprachen-Ausweise abgeben (Pässe besaßen wir nicht). Trotz Absperungen ist es einigen von uns gelungen, in der BRD zu bleiben, wie wir an den übriggebliebenen Ausweisen sehen konnten.

Im Dezember 1953 ereilte uns ein schwerer Schicksalsschlag. Es verstarb unser Kapellmeister und Kopf der Musik, Kaspar Heck, mit nur 34 Jahren. Aber wir gaben nicht auf. Es fanden sich wieder beherzte Männer und wir gründeten 1954 den Blasmusikverein „Donauschwaben“ mit dem Obmann Herrn Obrovsky, Ehrenobmann Altbaumeister Heinrich Haller, Gönner und Ehrenpräsident Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleisner, der uns auch die Kappen und Schulterstücke (sogenannte Schwalbennester) spendete. Der Uhrmacher und Juwelier des Lagers 65, Herr Helmlinger, wurde Schriftführer. Kassier und Archivar war Sebastian Pollmann, Kapellmeister war Hans Kleiner. Mit die-



Blasmusikkapelle Langholzfeld, ca. im Jahr 2002

ser Mannschaft spielten wir 1954 auch auf dem großen Schwabentreffen mit anschließendem Schwabenball im Märzenkeller. Leider zerfiel auch dieser Verein durch Abwanderungen in die BRD, nach Kanada und die USA. Einen letzten Versuch mit dem Rest der noch verbliebenen Musiker startete Sebastian Pollmann mit der Gründung der Tanzkapelle „Astoria-Band“ für das Lager 65, die bis Anfang 1962 jeden Samstag im Lager zum Tanz aufspielte.

Dann war auch damit wieder Schluss. Den Startschuss für die noch heute bestehende Blasmusik in Langholzfeld (Pasching), die von Donauschwaben gegründet wurde, gab dann der Musiklehrer Franz Lochschmid, der in einem privaten Musikraum wieder mit einigen Musikanten anfang zu musizieren. Aus dieser Hobbygruppe entstand die heute noch bestehende und gut florierende Blasmusik Langholzfeld, bei der auch Sebastian Pollmann wieder aktiv war.



Aufmarsch am Hauptplatz in Linz mit Herrn Kleiner als Stabführer und 4 schönen Schwabenmädchen als Marketenderinnen im Vordergrund



Erstes Konzert der Blasmusik „Donauschwaben“ mit Kapellmeister Kleiner

Einladung

zur Russland-Gedenkausstellung und zum Ökumenischen Gottesdienst in Braunau

Die ARGE – BRAUNAU wurde zwar aufgelöst, doch, wie schon damals angekündigt, stellte damit das äußerst aktive Ehepaar Eva und Josef Frach ihre Aktivitäten im Interesse unserer Volksgruppe damit nicht ein. Ganz nach dem Motto: „Die Anderen sollen reden, wir arbeiten“ haben sie sich mit Erfolg bemüht, die im Jänner in Ulm gezeigte Ausstellung der Landsmannschaft der Banater Schwaben

„Deportation der Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa in die Sowjetunion“

nach Braunau zu holen, um der Bevölkerung der Stadt und Umgebung die Möglichkeit zu geben, sich von dem ungeheuren Leiden der betroffenen jungen Menschen selbst ein Bild zu machen. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung, die **vom 19. Mai bis 10. Juni 2005 im Foyer des Stadttheaters Braunau** zu sehen sein wird, werden auch zwei Überlebende dieser Schreckenszeit zugegen sein. **Eröffnet** wird die Ausstellung **am 19. Mai, um 19 Uhr** von **Herrn Bgm. Gerhard Skiba**. Ein **Ökum. Gottesdienst** findet aus diesem Anlass **am Samstag, dem 28. Mai 2005, um 10 Uhr** in der **Stadtpfarrkirche Braunau** statt.

Bekanntlich wurden im Dezember 1944 und Jänner 1945 deutsche Frauen und Männer im Alter von 16 bis 45 Jahren in die Sowjetunion zu Zwangsarbeit verschleppt. In dieser Verbannung mussten sie bis zu fünf Jahren verbringen, soweit sie die Unterernährung, Kälte und sonstigen unmenschlichen Strapazen mit Glück überlebten. Weitere Enttäuschungen und bittere Stunden kamen aber auch nach der Entlassung:

- Sie hatten keine Heimat mehr, ihr Hab und Gut war geraubt.
- Ihre Angehörigen waren in Arbeits- und Vernichtungslager interniert worden.
- Fast ein Drittel der Nichtgeflüchteten war zu Tode gekommen.
- Ihre Eltern und Großeltern waren innerhalb von zwei Jahren fast alle verhungert.
- Ihre Kinder waren tot oder vom Tito-Regime zur Umnationalisierung geraubt und noch so manches Schlimme und Unvorstellbare erwartete sie.

Hinweis: Obige Ausstellung wird ergänzt durch Bilder über die Verschleppung von 30.000 bis 40.000 Banater Schwaben (Rumänien) in die unwirtliche Gegend der BARAGANSTEPPE im Juni 1951.



Julius Stürmer: Zwangsverschleppung,
Bleistiftzeichnung

Verschleppt (1944–1949)

*Weit, in schneebedeckte Ferne,
rollen Züge, Tag und Nacht,
voll gepferchte Güterwagen:
Mädchen, Frauen – Menschenfracht.*

*Zwangsverschleppte. Tief im Winter,
von zu Hause fortgeholt.
Weg vom Herd, von Heim und Kinder.
Sie hatten keinen Krieg gewollt!*

*Wiederaufbau an der Wolga,
in den Bergen des Ural?
Oder in der Ukraina?
Zerstörtes Land war überall.*

*Vierzig Grad. Russische Kälte,
Dunkelheit im Kohlenschacht.
„Gott beschütze uns're Lieben“
beteten sie jede Nacht.*

*Harte Arbeit, karges Essen,
fünf Jahre sind unendlich lang.
Kaum noch Kleidung, keine Hoffnung,
Heimweh macht die Herzen krank.*

*Alle wollten wir nach Hause,
doch das Schicksal traf sie schwer:
der Krieg hatte die Welt verändert,
ihre Heimat gab's nicht mehr.*

*Dann: „Heimkehr“ in ein fremdes Land,
neuer Anfang, neues Leben.
Wer seine Lieben nicht mehr fand,
betete um Trost und Frieden.*

*Weit, in Russlands fremder Ferne,
zittert das Gras im Steppenwind.
Kalt scheint der Mond, leuchten die Sterne
auf Gräber, die vergessen sind.*

Wilma Filip (Laub)

SPRECHTAGE:

**Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung
im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer, Landesobmann, A-4600 Wels,
Maria-Theresia-Str. 33, Tel. 07242/45278, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20320, Kto.-Nr. 10000017286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3